

riani" (1—49). Während er die wesentlichen Ergebnisse schon in seiner Schrift „Sie gaben Zeugnis“ (Veritas Linz 1968) mitgeteilt hat, wird nun auch die „Passio“ selbst in einer textkritischen Ausgabe geboten. S. Haider geht den Beziehungen „Passau — St. Florian — St. Pölten“ nach (36—49), wobei auf personalgeschichtlicher Grundlage neue Aspekte gewonnen werden über die Rolle der Kollegiatstifte im Rahmen der Bistumsorganisation. Hier wird wieder einmal auf die eminente kirchenpolitische Bedeutung der Chorherrenstifte hingewiesen, die u. a. auch aus dem Aufsatz des Rezensenten „Das Archidiakonat Mattsee und die Exemption Ranshofs“ (Ostbairische Grenzmarken 1969, 282—287) erhellte. Von erheblichem Wert nicht nur für die Stiftsgeschichte, sondern darüber hinaus für die Geschichte des Niederkirchenwesens in Oberösterreich sind die Beiträge von A. Zauner, „Die Kirchweihchronik des Stiftes St. Florian“ (50—122), und von J. Lenzenweger, „Das Stift St. Florian und die Päpste von Avignon“ (162—182). O. Hageneder behandelt „Das Kloster Sankt Florian im Rahmen der spätmittelalterlichen Gerichtsverfassung des Landes ob der Enns“ (123—161); das Kloster war von der Gerichtsbarkeit des Landrichters exempt und unterstand direkt der Vogtei des Herzogs. K. Holter schreibt über „Verzierte mittelalterliche Bucheinbände des Stiftes St. Florian“ (183—209) und erweist sich wieder einmal als vortrefflicher Kenner dieser schwierigen Materie. Besonders wertvoll ist die Beigabe eines Stempelkatalogs (129 Nummern), wodurch die Zuordnung bisher nicht erfaßter Einbände zur Florianer Werkstatt möglich sein wird. K. Rehberger, von dem wir eine größere Abhandlung über die St. Florianer Historikerschule im 19. Jahrhundert erwarten dürfen, widmete sich diesmal der „Vorgeschichte“ seines Gegenstandes (210—250); gewürdigt werden Historiker und historische Arbeiten des Stiftes vom 13. bis zum 18. Jh. Der erwähnte Lorenz Mittenauer (15. — 16. Jh.) war jedoch nicht „Pfarrer“ in Wels, sondern nur Vikar für den absenten Pfarrherrn. Für die geschichtliche und geographische Landeskunde gleich wichtig ist der Beitrag von G. Grüll, „Die Florianer Pläne 1740—1783“ (252—276). Als nicht in die fachliche Kompetenz des Rezensenten fallend können nur erwähnt werden die Arbeiten von J. Sturm, „Die Stiftskirche von St. Florian“ (277—345), F. Windisch-Graetz, „Barocke Möbelkunst in Österreich“ (346—396), L. Nowak, „Der Begriff der ‚Weite‘ in Anton Bruckners Musik“ (397—412) und J. Mayr-Kern, „Franz X. Müller und seine Stellung in der österreichischen Kirchenmusik“ (413—420).

Der zeitliche Bogen dieser schönen Festchrift spannt sich vom 4. bis zum 20. Jh. Bedauerlich ist es, daß dem hl. Altmann, der unmittelbar mit dem Jubiläum in Beziehung

steht, keine Abhandlung gewidmet wurde. Besonders erwünscht wäre eine gründliche Studie über jene Urkundenfälschungen gewesen, die man mit dem Namen des hl. Bischofs gezeichnet hat. S. Haider bringt in seinem Aufsatz zwar wertvolle Hinweise zum Thema, doch wäre eine systematische Untersuchung fällig, die bei O. v. Mitis' „Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen“, Wien 1912, einsetzen müßte. Daß einige in mehreren Arbeiten erwähnte Persönlichkeiten (etwa Propst Einwirk bei Zauner, Lenzenweger und Rehberger) leider nicht durch redaktionelle Verweise aufeinander bezogen wurden, sei ebenfalls vermerkt.

HERBSTRITH WALTRAUD, *Teresia von Avila*, Die erste Kirchenlehrerin. (170 S., 20 Abb.) Kaffke, Bergen-Enkheim 1971. Brosch. DM 11.80.

Der Titel ließe eine Biographie vermuten. Tatsächlich stellen die einzelnen Kapitel essayistische Einführungen in das Leben und Werk der 1971 zur Kirchenlehrerin erhobenen spanischen Mystikerin dar. Sie sind aus der Arbeit der Autorin bei den Novizinnen entstanden und sind demgemäß oft mehr für Leser geeignet, die mit Teresia bereits etwas vertraut sind. Der „Prolog“ mit dem Thema „Können wir noch beten?“ ist ebenfalls eher für solche von Nutzen, die das Beten bereits können. Äußerst anregend hingegen ist die abschließende kleine Anthologie aus den Schriften der Heiligen (129—148), die die kostliche Frische ihrer Werke ahnen läßt und den Appetit zu weiterer Lektüre anregt.

LEHMANN MICHAEL, *Österreich und der christliche Osten. Begegnungen in Gegenwart und Vergangenheit*. (Veröffentlichungen des Kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien.) (68.) Wiener Dom-Verlag 1971. Kart. lam.

Diese Broschüre wird dem vielfersprechenden Titel leider nicht gerecht. Geboten werden sprunghafte Überblicke zu den Themen „Österreicher im christlichen Osten“, „Ostchristen in Österreich“ und „Österreich im Dienste des christlichen Ostens“. Dabei pendelt Vf. häufig zwischen dem Hochmittelalter und dem 19. und 20. Jahrhundert hin und her, was eine gediegene Behandlung kaum möglich macht. Auch läßt das Büchlein an Akribie zu wünschen übrig. Dafür ein Beispiel (das Rufzeichen in Klammer stammt vom Rezensenten): „Sophia, die Tochter Kaiser Theodoros' Laskaris von Nikαιia, wurde mit Herzog Friedrich II., dem Streitbaren († 1246) vermählt, der sich aber drei Jahre später, 1249 (!), von ihr wieder scheiden ließ.“

Die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Österreich und dem Osten auf dem Gebiet der christlichen Literatur und Kunst werden vollständig ausgeklammert.

Schade, daß das wichtige Thema nicht mit größerem Ernst angepackt wurde.

Linz

Rudolf Zinnhobler

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

SCHIWY GÜNTHER (Hg.), *Christentum als Krisis*. (164.) Echter, Würzburg 1971. Snolin DM 10.80.

Die Wörter „Krise“, „Kritik“, „Krisis“ stammen aus einer Sprachwurzel, die weitere Bedeutung hat, als wir ihr gewöhnlich zumesen. Wir hören vielfach nur das Bedrohliche, Negative und Zerstörerische aus ihr heraus, aber ursprünglich meint sie auch die Situation des Rechtes, der Rechtsprechung und des Rechtverschaffens. Gegenwärtig wird am Christentum und besonders an der Kirche sehr viel „kritisiert“. Die kritischen Stimmen melden sich vielleicht noch mehr innerhalb als außerhalb der Kirche. Die Vf. der Beiträge, die in diesem Band gesammelt sind, meinen, daß die Krisen, die augenblicklich die Institutionen und auch das christliche Selbstverständnis erschüttern, nicht von einem Zuviel, sondern von einem Zuwenig an Kritik herrührten — vorausgesetzt, daß die Kritik als Krisis im Sinn der Bibel und Tradition verstanden wird. Von dieser Voraussetzung sprechen die Beiträge: Was ist Krisis? (G. Schiwyl), Krisis als prophetische Grundhaltung (H. Engel), die Krise Jesu von Nazareth (F. J. Schierse), der christliche Glaube als Krisis (E. Kunz), die Krisis des Ignatius von Loyola (J. Sudbrack), Friedrich Spee: Die Krisis des kollektiven Einverständnisses (H. Roos). Die Liste der Beiträge läßt erkennen, welche Funktionen Kritik erfüllt und welche Bedingungen sie erfüllen muß. Da die Kirche „zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, immerfort den Weg der Buße und Erneuerung geht“ (Lumen gentium 8), semper reformanda ist, bedarf sie der Kritik und der Krisis. Das Buch ist allen sehr zu empfehlen, die es mit Menschen zu tun haben, die kritisch eingestellt sind, um sie von der „Katakrise“ = Verurteilung und der „Hypokrisie“ = Überheblichkeit zur echten Kritik zu führen.

St. Pölten

Alois Stöger

HOCHGREBE VOLKER / KUTSCHKI NORBERT (Hg.), *Das Unverzichtbare am Christentum*. (174.) Grünewald, Mainz/Kaiser, München 1971. Paperback DM 14.80.

Das Unverzichtbare? Das ist Christus. Das Neutrüm in der Formulierung kennzeichnet freilich einen weiten, verschlungenen Weg von der Person Jesu zu jener Unsumme von „Sachen“ (bis zur „Sache Jesu“), Lehrmeinungen und Praktiken, die das Christentum heute ausmachen. So liegt hier eine Frage nach der Rangordnung zugrunde, nach jenem täglich gehörten: Was bleibt noch übrig vom

Glauben? In einer Sendereihe des Hessischen Rundfunks kommen Theologen und praktische Seelsorger zu Wort, das freilich nicht immer „Antwort“ auf die Frage ist. Vielfach werden neue Fragen aufgerissen. Ist Christus nicht selbst als Wort oft mehr Frage als Antwort? So muß der zutage liegende Pluralismus hinterfragt werden, um hinter Fakten den eigentlichen Ursprung noch erkennen zu lassen.

Dem Buch, das die Referate sammelt, fehlt es nicht an bewegender Dynamik, die um das eine Zentrum kreist: das Unverzichtbare. Und nicht immer sind die Kreise konzentrisch. Von der Aussage: Es gibt keine satzhafte Antwort auf die Frage nach dem Unverzichtbaren (20 u. ö.) bis zur schlichten Feststellung, das Unverzichtbare sei eben der „Glaube“ (37) und wieder bis zum Widerspruch gegen diesen Glaubens-Satz, weil die Frage nur beantwortet werden kann, „wenn man nach seiner (sc. des Christentums) Bedeutung für dieses Leben und für sonst nichts sucht“ (147) ist alles offen. Daraus läßt sich entnehmen, daß die Frage zwar jeden persönlich angeht, aber auch nur im persönlichen Christsein sinnvoll ist. In fünf Themenkreisen wird nach der Sinnmitte der Frage gesucht, Randfragen und Strukturprobleme bleiben ausgeklammert: Jesus — Verläßlicher Glaube — Zukunft der Freiheit — Institution und Aktion — Chancen der Humanität. Starke Anregungen gehen von jenen Überlegungen aus, die um Person und Werk des Herrn kreisen. Hier öffnet sich der Sinnhorizont der Frage. Küng, Moltmann, Schuster haben den Ton angegeben, ihre Beiträge führen die Frage entscheidend weiter. Es dämmtert durch alle Referate eine Ahnung davon, was Gott selbst für das Unverzichtbare hält — und wovon wir im Menschensohn die Erfahrung machen: den Menschen, insofern das Christentum von der Menschwerdung spricht und zu ihr hinleitet.

Graz

Winfried Gruber

SARTORY THOMAS (Hg.), *praesens II. Kritisches Jahrbuch Katholische Kirche 1970. (Experiment Christentum 202)* (280.) Pfeiffer, München 1971. Kart. lam. DM 15.80, sfr 19.65.

Das Buch ist ein klarer Beweis für den kirchlichen Pluralismus der Gegenwart, der sich in der Diskussion, im kritischen Angriff und in der festen Verteidigung zeigt. Sartory stellt eine reiche Fülle von Originalbeiträgen zusammen, die er kommentarlos um folgende elf Themen gruppiert: Situationsanalysen, Synode '72, Besinnung nach 25 Jahren?, Gemeinde, Dritte Welt, Gesellschaftspolitisches Engagement, Kirchliche Wahlhilfen, Mischheir, Gemeinsame Eucharistiefeier konfessionsverschiedener Christen, Priester zwischen gestern und morgen, Katholische Theologie — kritisch betrachtet.